

# Vorwort

*Alberto Gil*

Was ist der Unterschied zwischen dem klassischen *Learning by Doing* und dem engen Zusammenhang zwischen Verstehen und Handeln, einem der Kernanliegen von RKGB? Im ersten Fall spielt das Erfahrungswissen eine wichtige Rolle, im zweiten – und hierauf wollen wir jetzt unsere Aufmerksamkeit richten – ist die hermeneutische Aktivität unerlässlich. Ausgehend nämlich von der kognitiven Tatsache, dass wir im unreflektierten Normalfall die *scene* verstehen, die sich nach dem einlaufenden Impuls eines *frame* in unserem Intellekt entfaltet, besteht die hermeneutische Aufgabe darin, in Dialog mit dem<sup>1</sup> Sender zu treten, genau hinzuhören, resp. durchzulesen, was der andere mitteilen will. M.a.W. die erste Handlung, die das Verstehen begleitet, ist das aktive Zuhören, keine leichte Aufgabe!

Verstehen wird also als eine dialogische Aktivität auf der Suche nach der besseren gegenseitigen Verständigung, welche nach einem *beau mot* von Hans-Georg Gadamer erst die Würde des Gesprächs ausmacht.

Der Dialog kann bekanntlich intra- und/oder interkulturell sein. Im ersten Fall sprechen wir von der Suche nach Verständigung zwischen den Generationen, den einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen, der Fachwelt und dem interessierten Publikum usw. usf. Im zweiten Fall handelt es sich um einen Dialog zwischen verschiedenen Kulturen und ihren respektiven Sprachen.

Im einem wie im anderen Fall pflegt man in Anlehnung an Wolfgang Welsch (exemplarisch 2001) das Miteinander der Kulturen unter folgenden Variationen zu betrachten: Man spricht von

- *Multikulturalität*, wenn die Kulturen nebeneinander stehen und keine nennenswerten Berührungspunkte aufweisen,
- *Interkulturalität*, wenn zwischen den Kulturen Dialog stattfindet oder sogar eine Wechselwirkung besteht,
- *Transkulturalität*, wenn einseitige oder gegenseitige Beeinflussung zwischen den Kulturen zustande kommt.

Im Zusammenhang mit der Transkulturalität kann man von Translation als einem multidimensionalen Phänomen sprechen, das nicht nur sprach- und kulturwissenschaftlich zu erforschen ist. Man wird sich auch dessen bewusst, dass andere Disziplinen wertvolle Beiträge leisten können, um diesem komplexen

---

<sup>1</sup> Hier wie im Folgenden verwende ich das generische grammatische Maskulinum aus Gründen der besseren Lesbarkeit und nicht aus irgendwelchen Diskriminierungsabsichten, die mir ganz fern sind.

und faszinierenden Vorgang des Kultauraustausches beizukommen, wie etwa die Psychologie, Soziologie, Philosophie und gar auch die Theologie.

## Transdisziplinarität

Hierfür greift man in jüngster Zeit auf ein Wissenschaftskonzept zurück, das für die Erforschung solcher komplexen Phänomene nutzbar gemacht werden kann. Es handelt sich um die *Transdisziplinarität*, welche in Anlehnung an die soeben vorgenommene Unterteilung bei der Begegnung der Kulturen wie folgt einzurichten ist: Man spricht von

- *Multidisziplinarität*: wenn mehrere Disziplinen additiv zusammenwirken, aber jede Disziplin ihre eigene Sichtweise verfolgt,
- *Interdisziplinarität*: wenn mehrere Disziplinen zusammenwirken, jede Disziplin hält an ihrer Sichtweise fest, aber alle sind bemüht, aus ihrer Perspektive einen Beitrag zur Lösung des Problems zu leisten,
- *Transdisziplinarität*: wenn die Denkweisen der verschiedenen Disziplinen über ihre Grenzen hinaus rational verständlich, verfügbar und aktivierbar werden. Die Transdisziplinarität ist vor allem dann wirksam, wenn manche Probleme oder Fragestellungen mit Hilfe eines einzigen Faches nicht zu verstehen bzw. zu lösen sind.

Grundlegend zum Verständnis der Transdisziplinarität ist der Aufsatz von Jürgen Mittelstraß (2007), in dem zwischen praktischer und theoretischer Transdisziplinarität unterschieden wird. Mit ersterer wird nach Lösungen außerwissenschaftlicher Problemstellungen gesucht, während in der theoretischen Transdisziplinarität die Bemühung um Antwort auf innerwissenschaftliche Fragen zwischen den Disziplinen im Mittelpunkt des Interesses steht. Das *Trans-* bezeichnet in jedem Falle das Überschreiten der Grenzen einzelwissenschaftlicher Domäne, aber auch die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse auf dringende gesellschaftliche Desiderate. Dabei geht es aber nicht darum, die Einzelfächer zu ersetzen, sondern Probleme zu lösen, die sich dem Zugriff einzelner Disziplinen entziehen.

Mittelstraß nennt einige Voraussetzungen, um dieses Forschungsprinzip wirksam anzuwenden:

- die Lernbereitschaft mitzubringen, um über den Schatten der eigenen Disziplin zu springen,
- interdisziplinäre Kompetenzen zu erwerben, um sich mit Ansätzen anderer Fächer ernsthaft auseinandersetzen zu können,
- willens zu sein, die neu gewonnenen Kompetenzen zur Reformulierung eigener Ansätze zu verwenden,
- sich zu bemühen, gemeinsame Ergebnisse zu formulieren, welche kein Aggregat einzelner disziplinärer Teile sind, sondern einen einheitlichen Text darstellen.

Ein Musterthema der transdisziplinären Zusammenarbeit ist die Gesundheit, zu deren Erforschung Ansätze der Medizin, Psychologie, Soziologie etc. zusammenwirken. Im vorliegenden Band steht jedoch ein anderes zentrales Gebiet von Transkulturalität und -disziplinarität im Zentrum der Aufmerksamkeit, nämlich die Religion, ein multidimensionaler Begriff, der im Folgenden genauer zu präzisieren gilt, um seine translatorische Tragweite besser zu erkennen, wie es im *Call of Papers* wörtlich heißt: „Der Einbezug von Translationen, Transkulturalität und Transdisziplinarität trägt zu einer Öffnung religiöser Bildungsprozesse bei, die somit anschlussfähig an das Gebiet einer Öffentlichen Theologie wird.“

## Glaube – Religionen

In seinem *posthum* erschienenen Werk widmet Ratzinger (Benedikt XVI 2023) das erste Kapitel der Beziehung zwischen den Religionen und dem christlichen Glauben (*Le religioni e la fede cristiana*), welchem ich im Folgenden einige für unser Thema relevante Gedanken entnehme. Glaube und Religion sind keine austauschbaren Begriffe. Während Letzteres ein kulturelles Phänomen ist, entstammt der Glaube aus der göttlichen Offenbarung. Einige bedeutende evangelische Theologen haben diesen Unterschied besonders hervorgehoben. So sieht Karl Barth in der Religion das Arbitrale der verschiedenen Wege, welche die Menschen von sich aus einschlagen, um Gott zu erreichen. Und Dietrich Bonhoeffer plädiert für ein Christentum ohne Religion. Ratzinger ist etwas moderater, aber empfiehlt auf dieser Linie, dass jede Religion der Religion kritisch gegenüberstehen muss, will sie sich selbst treu bleiben.

Die Religionen sind als Kulturereignisse in der Tat keine statischen Phänomene, sondern stehen wie die Kulturen in Bewegung und unterliegen Veränderungsprozessen. Die Funktion des Glaubens ist jedoch nicht, eine eigene Kultur zu schaffen, sondern allen Kulturen die Frohbotschaft zu bringen und dadurch Fehlentwicklungen zu offenbaren und Wege der Läuterung aufzuzeigen. Wir können sagen, dass das Evangelium in sich transkulturell ist.

Was das Christentum betrifft, ist dieser Universalcharakter konstitutiv und biblisch begründet. Es sei lediglich erinnert an Mt. 28,19: „Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern“ und Gal 3,28: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‚einer‘ in Christus Jesus“. Wir stehen nicht vor einem *Warte-ab-Glaube*, sondern vor einem *Gehe-hin-Glaube*, um ein *beau mot* von Joseph Höffner zu paraphrasieren.

## Verstehen und Handeln

Und hier wird die Spannung sichtbar, die im vorliegenden Buch die Herausgeber bei ihrer Fragestellung über das Verhältnis von Identität und Kulturtransferprozessen zu lösen bemüht sind: Wie kann man den Glauben kommunizieren, so dass er in der Empfängerkultur verstanden und angenommen wird, ohne seine Kerninhalte zu verändern bzw. sie auf den Altar der verschiedenen Kulturen zu opfern?

Die Herausgeber schlagen die Verbindung von Verstehen und Handeln vor, die ich in einer mir einleuchtenden Ausprägung im Folgenden näher betrachten möchte, denn es handelt sich um einen Bereich, der für die Glaubenskommunikation zentral ist (Gil 2022). Der bekannte Soziologe Hartmut Rosa hielt am 17. Januar 2022 beim Würzburger Diözesanempfang einen Vortrag mit dem anregenden Titel *Demokratie braucht Religion*, der kurz danach mit einem Vorwort von Gregor Gysi als Buch erschienen ist (2022). Seine These und Hauptgedanken, die ich im Folgenden wiedergeben will, sind ein gutes Beispiel für das, was hier unter *Verstehen* gemeint ist.

Rosa betrachtet die Mitwirkung der Religion als eine dringende Aufgabe, um die ernsthafte Krise, in der sich die heutige Gesellschaft befindet, zu bewältigen. Es handelt sich um das permanente Bedürfnis nach Wachstum und Steigerung. Diese Dynamik entspringt nicht einfach dem menschlichen Egoismus, sondern ist systembedingt: Ohne das ständige Wachstum bricht unsere Ökonomie zusammen. Man will in der Folge alles schnell sichtbar, erreichbar, beherrschbar und nutzbar machen. Rosa nennt diese Haltung „Aggressionsmodus“, denn es handelt sich um Angriffe an die Welt, oft ihre ökologische und soziale Ausbeutung. Und Vieles wird auf den Rücken derer verfügbar gemacht, die nicht die gleichen Möglichkeiten wie die anderen besitzen. Das „Aggressionsverhältnis zur Welt“ zeigt sich auch im Umgang miteinander, denn Andersdenkende werden als Feind betrachtet und dürfen nicht einmal zu Wort kommen.

Diesem „Aggressionsmodus“ stellt Rosa die „Resonanz“ entgegen, der für ihn ein „Beziehungsmodus“ darstellt. Im Unterschied zur Verfügbarkeit, wonach man alles haben und beherrschen will, ist die Resonanz eine beobachtende und zuhörende Haltung, die eine Antwort auf die Ereignisse und Phänomene zu erhalten sucht: Was sagen mir eigentlich diese oder jene Tatsachen, welches Verhalten von mir wird hier oder da angemessen sein? Es geht im Grunde darum, den Willen zu entfalten, sich erreichen zu lassen.

Seine These ist nun: die Kirchen verfügen über Inhalte, Werte, aber auch Riten und Praktiken, die solche Resonanzräume eröffnen, um zuzuhören und dadurch Entscheidendes zu erfahren. Und erst dieses aktive Zuhören ermöglicht die Transformation, das Ausbrechen von dem, was Rosa unseren heutigen „rasenden Stillstand“ nennt.

## Translation

Die Frage wird nun umso dringender, wie diese Kommunikation religiöser Konzepte und Werte wirksamer zu vollziehen ist. Und hier stehen wir jetzt vor dem zweiten Kernbegriff des Bandes, nämlich das *Handeln*. Es geht im Grunde um eine Frage der *Translation* in ihrer tieferen Bedeutung. Zu ihrem besseren Verständnis kommt uns ein anderer Soziologe zur Hilfe: Pierpaolo Donati (2021) mit seinem Begriff der „relationalen Vernunft“ (*la ragione relazionale*), wonach die *Differenz* als Bestandteil und nicht als Hindernis der menschlichen Relationalität eine zentrale Rolle spielt.

In der Tat, das Bewusstsein des eigenen Profils und der eigenen Werte werden gerade im Kontrast zur fremden Kultur schärfster. Und hier setzt die *ragione relazionale* Donatis an: Es handelt sich um den Versuch, durch rationale Analysen der Unterschiede mögliche Konflikte zu vermeiden, weil dadurch die Differenzen eher erkannt und bewertet, aber nicht abgeschafft werden. Somit besteht die Chance, die Unterschiede nicht nur kompatibel, sondern auch synergetisch zu machen. Und das ist echte Translation bzw. transkulturelle Kommunikation.

Wir können sagen, dass diesem Band ein anthropologisches Verständnis von Translation und Übersetzung zugrunde liegt, weil die Übertragung religiöser Begriffe auf eine säkularisierte Welt nicht im Aggressionsmodus oder lehrhaft, von oben herab, geschieht, sondern im Dialog miteinander, auf der Basis des Respektes und des gegenseitigen Zuhörens, wie die Themenfelder bezeugen, denen sich die Autoren für ihre Beiträge bedienen sollen:

Es wird nach der erforderlichen religiösen Bildung gefragt, ohne die eine Weitergabe des Glaubens nicht möglich ist. Gedacht wird an Beiträge aus der wissenschaftlichen Fachdidaktik, aber auch an jene, die aus der Perspektive der Kulturtransferprozesse und noch konkreter der *Translation Studies* konzipiert sind.

Konkret wird auch der Religionsunterricht in Augenschein genommen, mit seinen pädagogischen Implikationen im Kontext der Digitalisierung. Es soll auch für die sprachlichen und kulturellen Translationsprozesse sensibilisieren, die in einer multikulturellen Gesellschaft immer mehr den Alltag prägen.

Die Rolle der Religion im öffentlichen Diskurs spielt auch im vorliegenden Band eine wichtige Rolle, vor allem in Bezug auf die Artikulationsprobleme und -lösungen der Verständigung im internationalen Kontext. Hierzu verdient besondere Aufmerksamkeit die Bedeutung der religiösen Sprache in ihrer heutigen säkularen Verwendung und das damit verbundene transreligiöse Lernen.

Das vorliegende Buch befasst sich mit einem wichtigen und aktuellen Thema, das nicht nur für die Glaubenskommunikation förderlich ist, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung des menschlichen Miteinanders in unserer globalisierten Welt leistet, welches wir sehr nötig haben.

## Literatur

- BENEDETTO XVI (2023), *Che cos'è il cristianesimo. Quasi un testamento spirituale.* A cura di Elio Guerriero e Georg Günswein, Milano: Mondadori.
- DONATI, PIERPAOLO (2021), Lo sguardo relazionale. Saggio sul punto cieco delle scienze sociali, Milano: Meltemi.
- GIL, ALBERTO (2022), Verständlicher und motivierend reden. Zur Wirksamkeit und Nachhaltigkeit des Katechetendienstes. Bonn: independently published.
- MITTELSTRÄß, JÜRGEN, (2007), „Methodische Transdisziplinarität – Mit der Anmerkung eines Naturwissenschaftlers“, in: *Lifis Online* 05.11.2007, 1–9: [https://leibniz-institut.de/archiv/mittelstrass\\_05\\_11\\_07.pdf](https://leibniz-institut.de/archiv/mittelstrass_05_11_07.pdf).
- ROSA, HARTMUT (2022), *Demokratie braucht Religion. Über ein eigentümliches Resonanzverhältnis.* München: Kösel.
- WELSCH, WOLFGANG (2001), „Transculturality: The Changing Form of Cultures Today“, in: *Filozofski vestnik*, Volume XXII, Number 2, 59–86.